

Ausschnitt aus dem Buch

Alle Wege führen nach Rom

Evangelikale – wohin ?

Michel de Semlyen

Kapitel 7 - AUF DEM WEG ZUR EINHEIT

Der Papst hat es geschafft, das Thema der Einheit in jedem noch so politischen Gremium zur Sprache zu bringen. Es gab am 11. Oktober 1988 in Straßburg etliche, die wie der nordirische Protestantenführer Pastor Ian Paisley die Frage stellten, warum der Papst, der doch als ein geistlicher Führer gesehen wird, vor dem Europaparlament über politische Einheit sprach. Gegenstand seiner Rede war ein vereintes Europa vom Ural bis zum Atlantik. Wenig mehr als ein Jahr später war seine Voraussage auf dem besten Wege, in Erfüllung zu gehen. Viele Katholiken sowie andere, die sich zunehmend zum Papsttum hingezogen fühlen, glauben, der Papst habe prophetisch gesprochen. Vatikanbeobachter sind sicher, dass die mimisch-katholische Kirche eine bedeutende Rolle in der Ausgestaltung der Ereignisse gespielt hat.

Gleichzeitig gibt es keinen Zweifel, dass während der Amtszeit des polnischen Papstes die katholische Kirche in Osteuropa sehr gestärkt worden ist, ganz besonders in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn.

Im Dezember 1988 wurde der Bischof von Berlin, Kardinal Meisner, ein in der ehemaligen DDR aufgewachsener gebürtiger Pole, zum Erzbischof von Köln und Primas von Westdeutschland gewählt. Hierfür hatte sich der Papst nachdrücklich eingesetzt. Im nachhinein kann dieser Vorgang als ein bedeutender Schritt zur Wiedervereinigung Deutschlands gesehen werden.

Der Vatikan und der Krenl

Rom formte das Arbeitsbündnis mit dem Krenl unter den Pontifikaten von Johannes XXIII. und Paul VI. in den '60er und '70er Jahren. Diese neue Beziehung wurde 1979 durch die Ernennung des ersten osteuropäischen Papstes gefestigt. Was von den Päpsten Johannes und Paul begonnen war, sollte unter Johannes Paul weitergeführt werden. Die neue Ära des Glasnost brachte Moskau und den Vatikan sogar noch näher zusammen. Eine hochrangige Abordnung von Kardinälen und Vatikanbeamten nahm an der Tausendjahrfeier der Orthodoxen Kirche in Rußland im Jahre 1988 teil, und die beiden Treffen zwischen Johannes Paul II. und Präsident Gorbatschow folgten im Dezember 1989 und November 1990, jeweils im Vatikan.

Wie bereits in dem Kapitel über die Jungfrau Maria berichtet, hat der Papst eine besondere Last für Rußland, das Unsere Liebe Frau von Fatima` nach neuer römisch-katholischer Tradition ihrem unbefleckten Herzen' geweiht haben möchte, verbunden mit der Verheißung, dass „Rußland bekehrt werden wird, wenn meine Weisungen befolgt werden.“* Nach Angaben der Fatima-Zeitschrift fragte Schwester Lucia, welche eine der drei Fatima-Kinder war und heute noch lebt, den Herrn Jesus, warum Er Rußland nicht bekehren würde, ohne dass der Heilige Vater und die Bischöfe diese Weihe vollzögen. Jesus antwortete: Weil ich will, dass meine ganze Kirche diese Weihe als einen Triumph des Unbefleckten Herzens Mariens erkennt, so dass sie diesen Kult später weiter ausbreiten und die Verehrung des Unbefleckten Herzens neben die Verehrung des Heiligen Herzens setzen kann" (Fatima Crusader; Mai 1990).

Diese Hingabe an ihr unbeflecktes Herz ist auch „eine Vorbedingung für den Weltfrieden". Malachi Martin, ehemaliger jesuitischer Professor am Pontificalen Bibelinstitut des Vatikans und viele Jahre einer der Vorgänger des heutigen Papstes, Pius XII, ermahnte in einer Ansprache an das portugiesische Volk im Jahre 1941, während des Vormarsches der deutschen Amme auf Moskau, die Katholiken zum Gebet für eine rasche Erfüllung der Verheißungen Unserer Lieben Frau von Fatima`. Nach einer Rede Hitlers im Jahre 1942, in der dieser behauptete, Rußland sei vernichtend geschlagen, weihte Papst Pius XII. in einer Jubel-Botschaft über den Rundfunk „die ganze Welt dem unbefleckten Herzen Mariens" (*Vatican Imperialism in the Twentieth Century*; Avro Manhattan).

hindurch enger Mitarbeiter Kardinal Beas, berichtet, dass Papst Johannes Paul II. nach „ausgiebiger Prüfung“ der Dokumente, Zeugnisse und Ereignisse von Fatima und nach „nichts geringerem als einer persönlicher Mitteilung vom Himmel“ erkannt habe, dass in Fatima „ein weltpolitisches Programm mit unmittelbar einsetzendem Zeitplan“ enthüllt worden sei. Die „millenäre Endrunde ist vom Himmel her offenbart worden, mit Johannes Paul in der Rolle des Dieners des großen göttlichen Planes“ (Malachi Martin; The Keys of This Blood; Simon and Schuster; New York; 1990).

Der Papst ist überzeugt, dass zu seinen Lebzeiten, wie von Unserer Lieben Frau von Fatima' vorausgesagt, ein Zeichen am Himmel geschehen werde, dass auf ihn hinweisen und ihn vor aller Welt als ihren geistlichen und moralischen Führer bestätigen werde. In einem Interview des Senders Denver's KLTT- 800 Radio sprach Dr. Martin von drei Mächten, die um die alleinige Weltherrschaft ringen, während die Welt ihrem Untergang entgegensteht. Die Konkurrenten seien Johannes Paul II., Michail Gorbatschow und der kapitalistische Westen. Der Sieger, so behauptet Dr. Martin, werde Johannes Paul sein. Er werde als geistlicher Führer an der Spitze einer Weltregierung stehen, mit absoluter Vollmacht in allen Grundfragen menschlichen Überlebens und menschlichen Wohlergehens. Und nicht genug damit: er werde den Sieg durch die Gnade und Kraft Mariens, und nicht durch Jesus Christus erlangen.

Der Islam und Rom

Die von den Mullahs ausgeübte politische Macht in Ländern wie den ehemaligen Sowjetrepubliken und dem Iran, die strategische Bedeutung für den Weltfrieden haben, ist furchtbar und dementsprechend ist die Reaktion des Vatikan. Fatima und Maria mit ihrer Bedeutung sowohl für Moslems als auch für Katholiken und die weitgefaßten Ökumene des Vatikans sind bei der Lösung dieser Probleme behilflich.

Die Umwälzungen in der moslemischen Welt während der letzten Jahre, die viele Moslems zutiefst ernüchert und viele Tausende von ihnen zu Christus gebracht haben, waren auch der Auslöser für eine zunehmende Offenheit gegenüber der ökumenischen Bewegung. Als beispielsweise Zaki Badawi, der Direktor des moslemischen College von London, im August 1990 über Sun Myung Moon, besser bekannt als Pastor Moon von den ‚Moonies‘, sprach, sagte er: ‚Wir achten seine Vision von der Zusammenführung aller Weltreligionen.‘

Das Vatikanische Sekretariat für Nicht-Christen sandte eine Botschaft an die Moslems zum Abschluß der Fastenzeit Ramadan, die am 17. Mai 1988 endete: „Während des Monats Ramadan habt ihr euren Glauben an Gott und eure Fügung in seinen heiligen Willen gezeigt. Dieser Glaube an den einen lebendigen und wahren Gott, ein Glaube, den alle geistlichen Kinder Abrahams von dem Vater aller Gläubigen geerbt haben, vereint uns als Brüder und Schwestern in Gott und ermutigt uns, gemeinsam für Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden unter allen Menschen einzutreten“ (Kardinal Arinze; Vatikanisches Sekretariat; Mai 1988).

Eine Veranschaulichung der praktischen Auswirkung dieses weitgefaßten Ökumenismus der römischen Kirche ergibt sich aus dem Papstbesuch in Malawi im Mai 1989. Von den Geldern ölreicher Golfstaaten finanzierte arabische Missionare waren zu diesem Zeitpunkt in der zentralafrikanischen Nation zunehmend aktiv. Angesichts der Probleme, die daraus für die Mutterkirche erwachsen, sagte der Papst: ‚Was wir brauchen, ist gegenseitige Achtung sowie gegenseitige Anerkennung dessen, was wir gemeinsam haben.‘ Dann, in einem Gebetsgottesdienst, an dem 15 Abgeordnete verschiedener Glaubensrichtungen, einschließlich eines Moslem-Führers, teilnahmen, erklärte der Papst, dass die Kirche „einen Dialog des Herzens und des Verstandes“ mit allen Religionen wünsche und gemeinsam mit ihnen am Aufbau Malawis arbeiten wolle. Die Kirche Roms meint es sehr ernst mit der interreligiösen Ökumene.

Ein weiteres Beispiel, das die Ernsthaftigkeit veranschaulicht, mit der Rom die neue Strategie verfolgt, kommt aus Rom selbst. Dort produziert die vatikanische Gesellschaft für Massenmedien, St. Paul Audiovisuals, eine 26-teilige Zeichentrickversion des Koran für das arabische Fernsehen. Das Werk, das drei Jahre in Anspruch nehmen und 15 Millionen £ kosten wird, ist eine Gemeinschaftsproduktion mit der Internationalen Islamischen Gesellschaft.

Wir beteiligen uns daran im Interesse der Ökumene“, sagte Fr. Ligio Ermeti von St. Paul, der allerdings zugab, dass es an Problemen nicht fehle, vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil der Koran alle verdammt, die glauben, dass Gott einen Sohn hat (Catholic Herald; 7. Juli 1989).

Das Römische Reich erneuert

Neben dem Wiedererwachen des militanten Islam war die Verbindung von Marxismus und Katholizismus eines der auffallenden Phänomene der letzten dreißig Jahre. Diese ungleiche Partnerschaft brachte Religion und Revolution zusammen und stärkte die römische Kirche, als der wirtschaftliche Zusammenbruch des Ostblocks den kommunistischen Griff schwächte. Viele evangelische Christen gehen davon aus, dass wir uns dem Ende der Endzeit' nähern und sind trotz der Ereignisse in Osteuropa noch immer davon überzeugt, dass der Zusammenschluß der beiden großen Weltsysteme Sozialismus und Katholizismus das gottlose Bündnis zwischen dem Tier und dem falschen Propheten aus Offenbarung 16,13 und 19,20 ist.

In einem Artikel in The Economist vom Dezember 1988 unter der Überschrift 'Gemeinsamer Markt des Geistes' wird eine These entwickelt, die sich als Schlüssel für die Ereignisse am Ende des vergangenen Jahrzehnts erweisen könnte: „Zwei Ideen betörten Europa im Jahre 1988: der europäische Markt der EG und Michail Gorbatschows nebulöses Gerede von einem gemeinsamen europäischen Haus'. Haltet die Augen auf, sagt unser Sonderkorrespondent im Vatikanstaat, 1989 kommt noch eine dritte Euro-Idee hinzu: diejenige des Papstes.“

Die Zeitschrift Newsweek beschrieb die ‚Euro-Idee‘ in einem Artikel vom September 1987: „Der internationale Plan des Papstes ist eine utopische Vision von einem vereinten und christianisierten Europa, das sich vom Atlantischen Ozean bis an den Ural erstreckt.“ Papst Johannes Paul II. hat für 1991 eine europaweite Bischofskonferenz angekündigt, die eine Strategie zur Verwirklichung seiner Vision von einer Art Goldenen Zeitalters in einem christlichen Europa entwickeln soll. Dies veranlaßte die Zeitung The European zu der Feststellung: „Es sieht in zunehmendem Maße so aus, als werde durch das diplomatische Vorrücken des Vatikans auch die Kirche eine führende Rolle in der politischen Umgestaltung Osteuropas einnehmen.“

Die Enthüllungen des Watergate-Reporters Carl Bernstein im Time Magazine vom Februar 1992, die sich mit der Rolle des Vatikans in Polen und seiner weiteren Rolle in der Niederwerfung des Kommunismus befassen, bestätigen dies. Wieder einmal ist es soweit, dass das Papsttum nicht nur beantragt, sondern verfügt.

Viele Menschen, nicht nur Christen, glauben, dass Europa das Zentrum eines endgültigen Weltreiches, gleichsam eines neuen Heiligen Römischen Reiches sein werde. The European berichtet im November 1990, dass „die Führer der Christdemokraten Belgiens, Deutschlands, Griechenlands, Italiens, Luxemburgs und der Niederlande sich für weitreichende Pläne einsetzten, die nationale Souveränität einer Bündnisregierung mit alleiniger Kontrolle über die Finanz-, Außen- und Verteidigungspolitik zu übertragen“. Genau eine Woche nach Bekanntgabe dieser Pläne durch die europäischen Staatsschefs wurde Margaret Thatcher, die sich diesem Vorrücken des Föderalismus so entschieden in den Weg gestellt hatte, ihrer Regierungsverantwortung enthoben. Dieser ganze politische Umbruch, der sich so rasch ereignet hat: der offensichtliche Zusammenbruch des Sowjetreiches; die Ausbreitung der Demokratie in Osteuropa; die Bildung des beispiellosen Bündnisses der Vereinten Nationen im Golfkrieg, in dem selbst Moslems sich mit dem Westen gegen Moslems verbündeten - all diese Dinge sprechen dafür, dass die Einheit, politisch wie geistlich, in nicht allzu ferner Zukunft liegen dürfte. Die Bibel jedenfalls sagt dieses letzte große Bündnis voraus und warnt uns eingehend davor.

Europäische Einheit

Das protestantisch-reformierte Erbe unseres Landes hat uns als Nation von jeder Form einer organischen Verbindung mit römisch-katholischen Staaten bewahrt. Britische Außenpolitik hat sich Jahrhunderte hindurch vor einer Einheit gehütet und war stets darauf bedacht, das Gleichgewicht der Mächte in Europa zu halten. Vor der verhängnisvollen Unterzeichnung des Abkommens von Rom war die gesamte politische Linie, im Empire wie im Commonwealth, gegen jegliche Form europäischer Integration gerichtet. Margaret Thatcher stand, anders als ihr unmittelbarer Vorgänger im Amt des Premierministers, eindeutig in dieser Tradition, eifrig bemüht um die Größe der britischen Nation, dem europäischen Föderalismus zutiefst abgeneigt und auf der Hut vor den Absichten der Eurokraten in Brüssel. Ihre Auseinandersetzungen mit Jaques Delors, dem Präsidenten der Europäischen Kommission und Architekten des wachsenden europäischen

Superstaates, waren von großer Schärfe gekennzeichnet.

Der römisch-katholische Herausgeber des Sunday Telegraph, Peregrine Worsthorne, beschrieb Jaques Delors als „Sproß einer streng katholischen französischen Familie“, der „eine Art von Sozial-Katholizismus vertritt, der dem individualistischen Kapitalismus der englischsprachigen Welt gegenüber feindlich gesonnen ist“ (Sunday Telegraph; 6. Januar 1991). Für Monsieur Delors, der im Oktober 1989 vor der Vollversammlung der katholischen Bischöfe Frankreichs in Lourdes sprach, rangiert der Sozialismus dicht hinter dem Katholizismus.

Jaques Delors ist das Produkt der katholisch-sozialen Bewegung, ebenso wie der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl, der ehemalige italienische Staatspräsident Andriotti, der spanische Ministerpräsident Filipe Gonzales und der ehemalige polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki. Die katholisch-soziale Bewegung glaubt, dass „es kein edleres Ziel gibt als die Vereinigung unseres Kontinents“.

Der holländische Ministerpräsident Ruud Lubbers, ein strenger Katholik und Absolvent einer jesuitischen Hochschule, war der Architekt der Maastrichter Verträge zur politischen Einheit (Catholic Herald; 13. November 1992). Lubbers hat sich gemeinsam mit dem Föderalisten Jacques Delors, ebenfalls Jesuitenschüler, dafür eingesetzt, die Maastricht-Agenda einzuhalten, ungeachtet des wachsenden Mißtrauens gegen die Verträge unter den Völkern Europas. In Großbritannien ist trotz verlockender Rücktritts-Klauseln und „Subsidiarität“ das Regierungslager geteilter Meinung.

Subsidiarität ist ein durch und durch jesuitisches Konzept, das für jeden etwas anderes bedeuten kann. Was damit gemeint ist, ging aus dem Entwurf der Maastrichter Verträge nicht klar hervor. Es wird bedeuten, was die Leute wollen, das es bedeutet, vermutlich in erster Linie jene, die in den Zentren der Macht sitzen. Die Tatsache, dass das Konzept nicht rundweg abgelehnt worden ist, spiegelt die jämmerliche Unentschlossenheit und die mangelhafte Staatskunst unserer politischen Führer wider.

Die ‚Peterborough‘-Rubrik des Dayly Telegraph berichtete am 14. Oktober 1989, dass der damalige Kanzler John Major inmitten allgemeiner Befürchtungen, dass Großbritannien bei der zukünftigen Finanzstrategie übergangen werde, behauptete, dass er den europäischen Fahrplan bestimme. „Er sprach viel von ‚Subsidiarität‘. Ich dachte, dieses klobige Wort wäre nur wieder ein frisch-gemünztes Stück Eurojargon, doch ein katholischer Freund erzählt mir, dass es ein fester Bestandteil der Vatikansprache sei und erstmals 1931 unter Pius XI. in der Encyclica Quadragesimo Anno auftauchte - eine Herkunft, die nur den Argwohn jener schürt, die glauben, dass die Gemeinschaft schlicht das wiedererschienene Römische Reich sei.“

Peregrine Worsthorne kam zu demselben Schluß. In einem Leitartikel im Sunday Telegraph vom August 1991 beschreibt er unter der Schlagzeile „Jetzt ein Heiliges Römisches Reich?“ Johannes Paul II. als den „politischsten Papst der Neuzeit“. „In dem Trend zum Föderalismus des Gemeinsamen Marktes mit der künftigen Mitgliedschaft osteuropäischer Länder, und in dem Aufruhr in der Sowjetunion mag der Papst die größte Zuwachsmöglichkeit für die politische Macht der katholischen Kirche seit dem Fall Napoleons und seit der Gegenreformation sehen Wenn der europäische Föderalismus siegt, wird die EG tatsächlich ein Reich sein. Es wird keinen Kaiser haben; doch es wird den Papst haben. Es ist schwer vorstellbar, dass Wojtyla das nicht erkennt.“ Dem Papsttum mag noch größeres gelingen als die Wiederaufrichtung des Heiligen Römischen Reiches. Professor Malachi Martin gibt zu bedenken: „Das Papsttum hat die besten Voraussetzungen, in jeder Weltregierung, die sich entwickeln mag, den Vorsitz zu übernehmen Wenn morgen oder nächste Woche durch ein plötzliches Wunder eine Welt-Einheitsregierung aufgerichtet werden sollte, dann steht allein die römische Kirche zur Verfügung ... als die erste voll anerkannte, voll funktionierende, völlig unabhängige weltpolitische Macht in der gegenwärtigen Weltarena. Und der Papst ist definiertmaßen der erste ausgereifte geopolitische Führer.“

Kapitel 11 des ersten Buches Mose beschreibt Babel, als die Menschheit noch politisch und sprachlich vereint war. Die Leute begannen, sich einen Turm zu bauen, der bis in den Himmel reichen sollte. Gott zerstreute sie und verwirrte die Sprachen, um zugleich die Einheit und die Auflehnung zunichte zu machen. Er konnte einer gefallenen Welt keine Einheit gewähren. Jegliche Einheit, die entstehen würde, wäre die Einheit des Gottes dieser Welt, der den Ungläubigen den Sinn verblendet hat' (2. Kor. 4,4), oder des Satans, den die Bibel auch den Teufel nennt. Babel wurde zu jenem Babylon, das wie ein roter Faden durch die Heilige Schrift läuft, das die Gefangenschaft des Gottesvolkes Israel verursachte und das dann später als Geheimnis Babylon` die Völker der Welt dazu verführte, einem falschen, politisch-religiösen und jetzt ökonomischen

Herrschaftssystem des Tieres zu huldigen, bis es schließlich untergehen wird. -

Denn Gott hat's ihnen ins Herz gegeben, seine Absichten auszuführen und sich einig zu werden, ihre Herrschaft dem Tier zu übergehen, bis die Worte Gottes erfüllt werden. Offenbarung 17,17

Zeichen der Zeit

Unter einem Bild des Turmbaus zu Babel zeigt ein Werbeplakat des Europarates eine Karte des Kontinents mit dem Text: „Viele Zungen, eine Stimme“. Viele Christen sehen die Europäische Gemeinschaft, die sich zusehends zu den Vereinigten Staaten von Europa entwickelt, als eine Erfüllung biblischer Prophetie und als ein Wiederaufleben einer Art Heiligen Römischen Reiches.

1984 brachte die britische Post eine Sondermarke zur Europawahl heraus, die das Bild einer leicht bekleideten Dame, ähnlich einer Hure, zeigt, die auf einem Bullen reitet. Europas Flagge besteht aus einem Kreis von 12 Sterne,-, auf einem blauen Feld; sie erinnert durch ihre Gestaltung und Farbgebung an zahllose katholische Darstellungen der Jungfrau Maria. Eine ähnliche Abbildung, diesmal das europäische politische Bündnis darstellend, erschien im Time Magazine im Dezember 1991. Töne erläuterte dazu, dass das Bild in Anlehnung an Homers Ilias Europa, die Tochter des Phoenix, zeigen sollte, wie sie, knapp bekleidet, auf Zeus in Form eines Bullen ritt.

Das Zwanzig-Pence-Stück von Gibraltar, das demjenigen Großbritannien sehr ähnlich sieht, zeigt das Bild einer Madonna mit Kind, ringförmig eingefasst von den Worten „Our Lady of Europe“ (Unsere Liebe Frau von Europa).

Das Zukünftige Münzsystem für das Vereinte Europa ist der Ecu, den der Sunday Telegraph als die ökumenische Münze' beschreibt. Drei der vier Münzen, die in Belgien geprägt werden, tragen die Abbilder historischer Staatsoberhäupter des im Heiligen Römischen Reich vereinten Europas, namentlich diejenigen Karls des Großen, Karls V. und der Habsburger Kaiserin Maria Theresia. Die vierte Münze, das 25-Ecu-Stück, zeigt den römischen Kaiser Diokletian, der zu Beginn des 4. Jahrhunderts versuchte, durch konsequente Christenverfolgung die alte heidnische Religion wieder einzuführen „Dies scheint eine Prophetie dessen zu sein, was auf die Vereinten Staaten von Europa zukommt“, sagt Prophecy in the New - (JR Church, PO Box 7000, Oklahoma City, OK 7315).

Eine wohlorganisierte Öffentlichkeitskampagne hat die Habsburg-Familie wieder ins Rampenlicht der Politik in Österreich gebracht. Der letzte Kronprinz, Otto, Mitglied des Europaparlaments für die rechtsgerichtete Christlich-Soziale Union in Bayern, ist überzeugt, dass der Tag eines europäischen „Reiches“ anbrechen wird. 1 Kampagne zur Aufhebung der so genannten Habsburg-Gesetze (die einem Wiederaufleben des Reiches im Wege stehen) genießt Unterstützung einer viel gelesenen Zeitung und vieler konservativer Politiker. Otto und sein Sohn Karl sind beide in einer modernen politischen Form für die grenzen überschreitenden Ideale ihrer Familie tätig (Sunday Telegraph, 22. Not. 1992).

Die Protestantische Allianz hat die Frage gestellt: „Warum hat uns niemand darüber aufgeklärt, dass die Sterne auf der europäischen Flagge' das Heilige Römische Reich' darstellen sollen, während Maria als die Königin Europas hingestellt wird, die Europakommission auf eine Pilgerschaft nach Rom geht und andere Brüsseler Abgeordnete nach Santiago de Compostela reisen, nur um auf Jubiläum für Europa` hinzuweisen ... Solche Fakten hätten dein V, gesagt werden müssen“ (The Reformer, Januar/Februar 1993).